Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 O Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 6. August 1883.

Aus der Verbrecherwelt.

Polizei-Inspector Byrnes in New York, einer der erfahrensten Geheimpolizisten der Weltstadt, behandelt in der „N. Y. World" die Frage, ob sich das Stehlen bezahle. Sein Beruf hat ihn mit der schlimmsten Sorte der Diebe, mit den Ausbeutern und Millionendieben nie in Berührung gebracht, aber in Betreff des sogenannten gemeinen Diebstahls hat ihn seine Erfahrung gelehrt, daß auch die scheinbar erfolgreichsten Verbrecher fast ausnahmslos im Zuchthause oder im Armenhause verenden. Manchen Leuten scheint das Stehlen gewissermaßen angeboren zu sein, andere unterliegen der ungesucht an sie herantretenden Versuchung, sich mühelos zu bereichern, noch andere suchen die Folgen des Trunks und des Spiels durch einen kühnen Griff zu beseitigen. Es giebt Familien, in denen die Sucht zu stehlen erblich ist, wie in anderen der Wahnsinn. In den Gefängnissen von New York befinden sich gegenwärtig fünf Brüder, sämmtlich geschickt in ihren Fächern und befähigt, hohe Löhne zu verdienen, die, aus den Gefängnissen entlassen, immer und immer wieder zum Diebstahle greifen und voraussichtlich bestimmt sind, das Leben im Zuchthause zu beschließen. Anders ist es bei Bankcassirern und sonstigen Personen, die fremde Gelder in ihrem Gewahrsam haben; diese werden oft noch zu Verbrechern, nachdem sie Jahre hindurch ihre Stellungen in der ehrlichsten Weise ausgefüllt haben. Eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigt sich in dem Lebensgange solcher Unglücklichen. Dieselben kommen meist durch den Umgang mit lüderlichen Weibern zuerst in Geldverlegenheiten; haben sie den Weg der Ehrlichkeit einmal verlassen, so fangen sie an, sich dem Trunke zu ergeben, um durch ihn die Stimme des Gewissens zu übertäuben und schließlich vollendet das Spiel den Ruin.

Vielen Verbrechern gelingt es dadurch, daß ihre Unterschlagungen oder Diebstähle oder Beraubungen Jahre hindurch unentdeckt bleiben, sich ganz bedeutende Summen anzueignen, aber nur sehr selten kommt es vor, daß sie auch nur einen Theil derselben zurücklegen und schließlich im Auslande das unrecht erworbene Gut in Ruhe und Sicherheit verzehren. Ganz gewiß 99 Procent aller Diebe sterben in äußerster Armuth. Einer der erfolgreichsten Diebe war der bekannte „Dutch Heinrich"; er war bei den bedeutendsten Einbrüchen und Diebstählen betheiligt und die Summe der Antheile, die er von diesen Verbrechen bezogen hat, wird auf zwei bis drei Millionen Dollars geschätzt. Nachdem er durch seinen geradezu wunderbaren Scharfsinn allen polizeilichen Verfolgungen entgangen, verfiel er in Folge seiner Ausschweifungen in Wahnsinn, wurde auf Ansuchen seiner Verwandten nach Deutschland geschickt, dort in einem Irrenhause untergebracht und ist daselbst vor Kurzem verstorben. Als er New York verließ, hatte er auch nicht einen Cent in seinem Besitze. Tim O'Brien, der „rothe Tim", war früher der berüchtigtste Taschendieb in New York, hat viele Tausende zusammengestohlen und ist vor Kurzem in Philadelphia in äußerster Dürftigkeit gestorben. Jacob Levy, ebenfalls ein berüchtigter Taschendieb und Hehler, hatte sich aus dem Ertrage eines geglückten Verbrechens bei Jerusalem eine der werthvollsten Farmen auf Long Island angekauft, hat aber dieselbe nur kurze Zeit besessen und ist im Hospitale gestorben, ohne auch nur einen Cent zu hinterlassen.

Besser als bei den Dieben selbst hält sich das verbrecherisch erworbene Geld bei den Hehlern. Unter ihnen giebt es ein paar Kerle, die sich von dem Geschäfte zurückgezogen haben und hier oder im Auslande in Luxus leben. Einen besonderen Theil des Hehlereigeschäfts bildet die Versorgung der aus den Zuchthäusern entlassenen Einbrecher mit den besten Einbrecherwerkzeugen; die Hehler erhalten hierfür verhältnißmäßige Antheile an den Früchten, der mit den Instrumenten ausgeführten Verbrechen.

Von Ehrlichkeit oder „Ehre" der Verbrecher unter einander zu sprechen, ist der reine Schwindel. Die Kerle betrügen einander, so oft sie nur die Gelegenheit dazu haben. Da das harmlose und oft an die riesenhafteste Dummheit grenzende Vertrauen, dem so viele ehrliche Leute zum Opfer fallen, unter den Verbrechern natürlich nicht vorkommt, so haben sie natürlich weniger Gelegenheit, einander, als andere Leute zu übervortheilen.

Quacksalber.

Im Staate New York besteht, wie in vielen anderen Staaten, seit dem 30. Mai 1880 ein Gesetz, welches die Ausübung der ärztlichen Praxis von dem Besitze der hierzu erforderlichen Licenz abhängig macht. Trotzdem, und obgleich die medicinische Gesellschaft des County New York durch ihre Statuten ausdrücklich verpflichtet ist, die Durchführung dieses Gesetzes zu fördern, giebt es in der Stadt New York eine Unmasse „Doctoren", die nie auch nur die geringste Unterweisung in der ärztlichen Wissenschaft erhalten, geschweige eine medicinische Lehranstalt besucht und ein Diplom auf ehrlichem Wege erhalten haben. Diese Betrüger suchen und finden natürlich ihre Opfer am zahlreichsten unter den kleinen Leuten, und allein im sogenannten Italienerviertel und dessen Umgebung soll es gegen 30 Quacksalber geben, die aus dem spärlichen Verdienste ihrer Kunden reichliche Bezahlung für ihr nichtswürdiges Treiben herauspressen. Am leichtesten gelingt es den Schwindlern, sich dadurch Gimpel, die sich ihrer Behandlung anvertrauen, zu verschaffen, daß sie den Leuten sagen, wenn sie nicht curirt würden, brauchten sie nichts zu bezahlen. In solchem Falle wird die für erfolgreiche Behandlung vereinbarte Summe einem Dritten mit dem Ersuchen ausgehändigt, dieselbe an den Doctor nicht anders als mit ausdrücklicher Genehmigung des Patienten zu bezahlen. Nachdem die Behandlung einige Zeit gedauert und der Kranke eine große Partie werthloser, von dem Doctor selbst gelieferter Medicinen verschluckt hat, wird der Kranke für geheilt erklärt und ihm mitgetheilt, daß die noch vorhandene Schwäche erst nach und nach verschwinden und völliger Gesundheit ohne weitere Mittel Platz machen werde. Fühlt der Kranke, daß er noch gerade so oder noch mehr leidend ist, als bei Beginn der Kur, und weigert er sich, dem Doctor das hinterlegte Geld auszahlen zu lassen, so bringt der letztere „Sachverständige" herbei, die den Kranken für geheilt erklären, und das unglückliche Opfer willigt schließlich in Bezahlung.

Vor der Supreme Court in New York schwebt gegenwärtig ein Proceß des Bildhauers Giovanni De Marchi gegen den „Doctor" Elesio F. Marini, in dem Kläger $10,000 Schadenersatz fordert und die als Sachverständige vernommenen wirklichen Aerzte erklärt haben: die Behandlungsweise des „Doctors" müsse nicht nur als blödsinnig, sondern geradezu als verbrecherisch bezeichnet werden und würde, falls sich Marchi derselben nur noch kurze Zeit anvertraut hätte, direct den Tod desselben herbeigeführt haben. Unter diesen Gaunern soll es Einzelne geben, die viele Tausende jährlich verdienen. Es ist eine alte Geschichte: wer auf die Dummheit der Menschen speculirt, speculirt in der Regel gut.

Der Kohlenkönig.

Seitdem im Jahre 1826 Stephen Girard die erste Eisenbahn zu bauen anfing, welche die Anthracit- oder Hartkohlen Pennsylvaniens auf den großen Markt zu bringen bestimmt war, haben die Kriege zwischen den einzelnen Kohlen- und Bahngesellschaften jener Gegend nie aufgehört. Girard brauchte acht Jahre, um 26 Meilen seiner Portage-Bahn zu beenden, jetzt aber durchzieht die ganze Gegend ein Netz von Schienen, das höchstens von dem belgischen übertroffen wird. Die vielen Kämpfe, Consolidationen und Combinationen haben dahin geführt, daß der beste und nützlichste aller Brennstoffe einem halben Dutzend riesiger Corporationen gehört, die damit nach Belieben verfahren. Doch der Krieg ist noch nicht zu Ende; er wird nicht eher aufhören, als bis ein Mann vollständige Controle über die Kohlen hat, die in vielen Industriezweigen für unentbehrlich gehalten werden.

Wie die Sachen jetzt liegen, scheint Vanderbilt dieser eine Mann werden zu wollen. Mit seinen hunderten von Millionen ist er in den Kampf eingetreten und hat sofort einige entscheidende Schläge geführt. Durch Vanderbilt'schen Einfluß wurde die Reading-Gesellschaft gerettet, deren Schulden fast so groß waren wie ihr Vermögen. Dann fiel die Jersey-Centralbahn in Vanderbilt's Hände. Eine directe Verbindung durch Pennsylvanien hindurch soll mit Vanderbilt's Hauptbahn, der New York Central, hergestellt werden, die Reading-Bahn wird bis Pittsburg verlängert, von wo aus die Verbindung sowohl mit dem Westen, als mit Buffalo vorzüglich ist, und schließlich wird Vanderbilt auch noch die Lehigh Valley ankaufen. Wie es heißt, erwirbt gleichzeitig ein Syndikat, an dessen Spitze Vanderbilt steht, sämmtliche Coke-Oefen in der Connellsville-Region, sodaß der König nicht nur die Bahnen, sondern auch die Industriezweige beherrschen wird, die jenen Beschäftigung geben.

Wenn Vanderbilt die Verbindung mit Pittsburgh hergestellt und die Lehigh-Bahn verschlungen hat, woran ihn allerdings die Pennsylvania-Bahn zu verhindern sucht, wird er eine Combination von rund $500,000,000 in Actien und Bonds von Eisenbahnen und Minen darstellen, die sich vom Eriesee bis zum atlantischen Ocean erstrecken, ganz zu schweigen von dem colossalen Eigenthum, das er westlich von Buffalo und Pittsburgh besitzt. Er wird alsdann einen „Pool" mit der Erie-, der Pennsylvania- und der Lackawanna-Bahn veranstalten können, die zusammen gleichfalls $500,000,000 repräsentiren. Das Volk wird dann die Zinsen und Dividenden auf dieses Riesencapital zu bezahlen haben, von dem nahezu die Hälfte „Wasser" ist, es wird weiterhin für die Begünstigungen aufzukommen haben, welche die königlichen Familien in der Form fetter Contracte u. s. w. ihren Lieblingsknechten zutheil werden lassen. Zum Glück sind überall im Westen so ungeheure Lager bituminöser Kohle vorhanden, daß eine willkürliche Vertheuerung alles Brennmaterials vor der Hand nicht gut möglich ist, aber soweit Anthracitkohlen in Verwendung kommen müssen, wird das Monopol dafür sorgen, daß es möglichst viel erpressen kann. Vor den Augen der lebenden Generation vollzieht sich eine wirthschaftliche Umwälzung, welche alle früheren in den Schatten stellt. Nicht nur die Verkehrsmittel, sondern auch die wichtigsten Naturproducte und der Boden gehen in die Hände weniger Leute über, die dadurch die Macht erhalten, sich viele Millionen von Menschen tributpflichtig zu machen. Kein asiatischer Despot hat jemals größere Gewalt gehabt, als diese Monopolisten.

Schwimmende Menschenfallen.

Am 19. Juni verließ das Schiff „Sea Bird" den Hafen von Muskegon am Michigan See mit einer Ladung Schiefer und ist seither spurlos verschollen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es mit Mann und Maus untergegangen ist. Wie viele Menschenleben dabei zu Grunde gingen, wird sich vielleicht nie ermitteln lassen, denn die Mannschaft gehörte keiner Union an und war in keiner Schiffsliste verzeichnet. Man weiß, daß der Capitän, zwei Frauen und ein Kind auf dem Fahrzeuge waren, und da die Mannschaft gewöhnlich aus fünf Matrosen besteht, so nimmt man an, daß neun Personen ein nasses Grab gefunden haben.

Angesichts der vielen entsetzlichen Katastrophen, welche das Jahr 1883 schon zu verzeichnen gehabt hat, würde ein Unfall dieser Art kaum noch Aufsehen erregen, wenn er nicht als Vorläufer einer Menge ähnlicher Ereignisse gelten müßte. Auf den großen Seen fahren sehr viele Schiffe, die schon vor dreißig bis vierzig Jahren gebaut wurden und vom Kiel bis zum Deck vollständig verfault sind. Diese Fahrzeuge sind längst als seeuntüchtig condemnirt worden und werden von keiner Gesellschaft mehr versichert. Matrosen, die zur Union gehören, lassen sich nicht für dieselben anwerben. Es giebt sogar eine Anzahl regelmäßig fahrender Schiffe, die so elend sind, daß kein Schiffsreaister sie verzeichnet. Schwimmende Menschenfallen ist die einzig richtige Bezeichnung für diese verfaulte Kasten, deren Besitzer zu geizig sind, sie dem Transportgeschäft zu entziehen und am Strande zerfallen zu lassen. Daß sich immer noch Leute finden, die für die ärmliche Matrosenlöhnung sich dazu hergeben, Dienste auf solchen „Schiffen" zu nehmen, ist eine betrübende Thatsache, denn diese Leute begehen geradezu Selbstmord. Noch betrübender aber ist es, daß es nach den Landesgesetzen überhaupt möglich ist, Menschen für diese Fallen offen anzuwerben. Soweit Dampfschiffe in Betracht kommen, giebt es eine Inspection, die neuerdings genau und sorgfältig ausgeübt wird, ein Segelschiff aber darf noch in See fahren, wenn keine Versicherungsgesellschaft mehr ein Risiko auf dasselbe übernehmen will. Ein Agent, der einen derartigen Kasten versicherte, würde fortgejagt werden, aber Menschenleben zu gefährden, scheint nicht so schlimm zu sein, als Geld auf's Spiel zu setzen.

Und die Sonne bewegt sich doch!

Martin Luthers Wort: „Eines Mannes Red' ist keine Red' — Man soll die Theile hören beed'", wird leider, ach, nur zu häufig, nicht beachtet. Da machen sich die bösen Zeitungen über den farbigen Pastor Jasper in Virginien lustig, weil dieser die Behauptung aufstellt, die Sonne bewege sich um die Erde, sie führen aber weder die Waffen des starken Glaubens an, noch die wissenschaftlichen Gründe, mit denen der amerikanische Knak für seine Ueberzeugung kämpft. Ja, eines Beecher Kanzelvorträge erscheinen — natürlich blos, wenn der Pastor nicht auf Reisen ist — allmonätglich in den New Yorker Zeitungen, die Jasper'schen Vorträge werden aber nicht publicirt, weil es an dem Orte, an dem er seine schwarzen Schafe weidet, keine großen Zeitungen giebt. Endlich hat der in Brooklyn, N. Y., erscheinende „Independent" eine Predigt über das Thema: „Die Sonne bewegt sich um die Erde" aufgetrieben und veröffentlicht dieselbe.

Rev. Jasper ist in der That ein hoher Priester — über sechs Fuß hoch —, sein Rumpf ruht auf den Beinen, wie auf zwei starken Säulen mit riesigen Piedestalen und über dem Rumpfe thront auf starkem Halse der massive von grauschwarzer Wolle gekrönte Kopf. Salbungsvoll quellen die großen, blöden Augen aus ihren Höhlen und die viereckige Stirn läßt darauf schließen, daß die erhabenen Gedanken, die hinter ihr wohnen, mit der Festigkeit eines Negerschädels festgehalten werden. Der würdige Herr ist so wohlgenährt, daß seine stattliche Beleibtheit die Vermuthung nahe legt, er beziehe außer seinem dürftigen Gehalte noch aus dem Hühnerdiebstahle ansehnliche Nebeneinkünfte oder Accidentien. Der breite Mund hat nicht nur zum Kusse des Friedens einladende wulstige Lippen und enorme Kauwerkzeuge, sondern aus ihm tönt auch eine Stimme hervor, so mächtig brüllend, daß sie auf die Glaubensfestigkeit seiner Gemeinde den besten Einfluß äußern muß. Er sagt von sich selbst, daß er durch das Feld der Wissenschaft gewandelt sei, aber dasselbe sei ihm öde und als Wildniß erschienen, im Glauben dagegen habe er das Paradies gefunden. Jasper hat — nebenbei bemerkt — ehe er sich dem geistlichen Stande zuwendete, eine Tabakfabrik als Tabakstripper absolvirt.

Der uns vorliegende Kanzelvortrag geht von dem Texte in Exodus XV, 3. aus, welcher lautet: „Ein Kriegsheld ist der Herr."

„Ja, meine Brüder und Schwestern, ein Kriegsheld, das ist so; und weil der Lord ein Kriegsheld ist, so wird er bekämpfen Alle, die an seinem Worte zweifeln. Denkt an Abraham, der seinen Sohn Isaak zu opfern bereit war, den ihm doch seine Sarah erst in seinem hundertsten Jahre geschenkt hatte. Und was war Isaak für ein reizendes Baby! Was würdet Ihr dazu sagen, meine Schwestern, wenn Ihr Eure Babies opfern solltet, — ein unterdrücktes Schluchzen ging durch die ganze Kirche, — Ihr würdet sie aber opfern, ich sehe es an Euren Thränen, wenn der Lord es von Euch verlangte. — Als Josua der Sonne gebot: „Stehe still", stand sie still und der große Feldherr vernichtete bei Tageslicht seine Feinde. Wenn die Erde um die Sonne liefe, würde Josua gesagt haben: „Erde stehe still." — Weiter sagt die Schrift: — Bruder Scipio, stoß' einmal Deinen Nachbar in die Seite, der Kerl schläft, ich kann doch nicht noch lauter sprechen, als ich schon thue, — also, weiter sagt die Schrift: Von Aufgang bis Niedergang ist der Name des Herrn gepriesen. Wenn aber Jemand sagt, die Sonne gehe nicht auf und unter, so preist er nicht seinen Namen, sondern er beschimpft ihn, denn er leugnet sein Wort. Aber ein Kriegsheld ist der Herr und er wird schon mit denen fertig werden, die wider ihn sind. — Hesekiel sagt, daß die Sonne am Himmel zurück und dann unterging. Wer sind denn diese modernen Leute, dieser Master Kupper Nickus (Copernicus) und dieser Master Snubden (Newton), die die Sache besser wissen wollen, als Hesekiel! Sagen sie nicht auch, die Erde sei eine Kugel, während doch der Herr in der „Elevation" (Revelation oder Offenbarung Joh.) verkündet: vier Engel stehen an den vier Ecken der Erde. Eine Kugel ist rund und was rund ist, kann keine Ecken haben. Aber diese Gelehrten machen aus schwarz weiß, doch der Herr wird es ihnen schon zeigen, er läßt es sich nicht gefallen, daß man ihm in Dünkel und Hochmuth widerspricht, denn er ist ein Kriegsheld.

Die Erde, sagen die sogenannten Gelehrten, schwebt frei im Himmelsraume; — erstens ist das gar nicht möglich, zweitens steht in der Schrift, daß die Erde fest gegründet und „seiner" Füße Schemel ist, und drittens war ich gestern in dem tiefsten Schacht des Bergwerks vor der Stadt, 705 Fuß tief, auf mein heiliges Ehrenwort. Wenn nun die Erde frei im Himmel schwebte, so hätte doch von der anderen Seite wenigstens ein Schimmer von Tageslicht in den Schacht fallen müssen, ich habe aber nichts gesehen, meine Brüder und Schwestern, hätten wir die paar Grubenlichter nicht gehabt, so wäre es stockfinster gewesen.

Von der Erde bis zur Sonne soll es neunzig Millionen Meilen sein. So ein Unsinn! Ich habe den größten Luftballon gesehen, der jemals in Virginien aufgestiegen ist, größer als ein Haus; und er stieg und stieg und stieg, bis er so klein war wie eine Erbse und dann sah man ihn gar nicht mehr. Der Ballon war ungefähr anderthalb Meilen von uns entfernt. Die Sonne sehen wir ganz deutlich — und die soll neunzig Millionen Meilen von uns entfernt sein! Glaubt es nicht meine Brüder und Schwestern. Haltet Euch an die Schrift, der jüngste Tag steht vor der Thüre, da wird die Erde verbrennen wie ein Zeitungsblatt, an das man ein brennendes Schwefelholz hält, — dann werden die, die an die Schrift glauben, gerettet sein, die aber, die leugnen, daß sich die Sonne um die Erde bewege, verdammt, denn der Herr ist ein Kriegsheld!"

Eine Statistik der Mineral-Produktion in den Ver. Staaten ist von Albert Williams, dem Haupte der Ver. St. geologischen Vermessung verfaßt. Sie umfaßt das Kalenderjahr 1882 und die erste Hälfte von 1883. Das werthvollste Produkt war Steinkohle im Werthe von $146,632,581, etwa halb Anthracit. Dann folgt Eisen im Werthe von $106,336,429. Dann Silber, werth $46,800,000; Gold $32,500,000; rohes Steinöl $23,704,698; Kalk $21,700,000; Bausteine $21,000,000; Kupfer $16,038,091; Blei $12,624,530; Salz $4,330,140; Cement 3,672,750; Zink $3,646,620; Kalk zum Schmelzen $2,310,000; Quecksilber $1,487,537; Phosphatsteine $1,147,830; New Jersey Mergel, greensand $540,000; roher Borax 8338,903; Nickel $369,777; Mica, (Glimmerschiefer) $250,000; Schwerspath $160,000; Chrom-Eisenerz $100,000; Seifenstein $90,000; Manganerz $52,500; Asbest $36,000; Graphit $34,000; Schwefel $21,000; Kobalterz $15,000; Edelsteine roh $12,500; Antimon $12,000; Asphalt $10,500; Corund $6,250; Bimsstein $1750; Platina $1000. Zusammen $219,856,004 Erze und $226,156,402 andere Mineralien.

Vom Inlande.

Es muß ein herrliches Gefühl für einen Präsidenten der Vereinigten Staaten sein, in der tiefen Zurückgezogenheit der Wildniß des Yellowstone Park, wenn auch nur für kurze Zeit, von der Civilisation, d. h. von den Stellenjägern abgeschnitten zu sein.

Die in den Ställen der „South Orange Ave. Bahn Co." in Newark, N. J., und der „South Brooklyn Central Bahn Co." in Brooklyn, N. Y., gleichzeitig aufgetretene Rotzkrankheit giebt zu ernstlichen Besorgnissen nicht mehr Veranlassung, und es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, daß die sporadisch vorgekommenen Fälle nicht in eine Epizootie ausarten.

In Pittsburgh, Pa., hat sich ein Syndicat, dem unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung stehen, zu dem Zwecke gebildet, die Controle über die Coaks-Oefen in der weiten Umgebung von Connelsville zu erlangen. W. K. Vanderbilt ist in Rücksicht auf das Frachtgeschäft seiner neuen Bahn bei der Sache interessirt.

In der Gruft unter der Universitätskirche in Watertown, N. Y., wurden dieser Tage 2 paar Fußfesseln mit eisernen Ketten und den an solchen befestigten schweren Kugeln von gleichem Metalle gefunden. Wahrscheinlich haben aus dem Zuchthause entsprungene Gefangene sich hier ihrer Fesseln entledigt, um ihre Flucht ungehindert fortsetzen zu können. Das muß aber schon vor langer Zeit passirt sein, denn Fesseln, wie die gefundenen, sind längst nicht mehr in Gebrauch.

Im Staate Kentucky giebt es 2050 Personen, die lediglich von der öffentlichen oder privaten Wohlthätigkeit leben. Dort kommt sonach ein Pauper auf 800 Einwohner. In Ohio kommt ein Armer auf 430, in Pennsylvanien auf 340, in Massachusetts auf 328 Einwohner.

Ein Schafzüchter in Nevada hat sich ein Haus auf Rädern erbaut; dasselbe enthält einen Empfangssalon, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer und eine Küche. So oft er die Weideplätze wechselt, fährt er in seinem Hause hinter der Heerde her.

Das erste Kind der Frau Thomas in Scranton, Pa., bekam neulich den ersten Zahn. Die Mutter war über die Entdeckung so erfreut, daß sie den Liebling dermaßen an die Brust drückte, daß derselbe in Krämpfe verfiel und eine Stunde darauf eine Leiche war.

In Tama Co., Tex, giebt es eine Katze mit zwei Köpfen; beide sind vollständig ausgebildet. Der eine Kopf miaut im tiefen Baß, der andere im hohen Sopran. Alle Anstrengungen, das Thier zu bewegen, daß es ein Duett miaut, waren bisher vergeblich. Während die Katze mit dem einen Maule musikalisch thätig ist, leckt sie sich eifrig mit der Zunge des andern.

Ende vor. Monats wartete Thomas Barbour, ein Herr von 70 Jahren, mit weißen Haaren, aber frischem, gesunden Gesichte am Pier in Philadelphia mit Ungeduld auf die Ankunft des Dampfers „British Brown". Endlich kam das Schiff und noch ehe dasselbe angelegt hatte, rief der alte Herr mit Thränen in den Augen: „Benedicta, meine Benedicta", und von Bord des Schiffes erschallte ein Freudenschrei. Der alte Herr sprang auf das Schiff und ihm an den Hals flog Frl. Benedicta Price, 63 Jahre alt. Beide haben sich vor 30 Jahren verlobt; den Bräutigam trieben die Verhältnisse nach Amerika, er sparte und sparte, um seine Braut nachkommen zu lassen, aber er hatte kein Glück und 30 Jahre lang sprechen nur Briefe von der unwandelbaren Treue und Liebe der Getrennten. Ja, die alte Liebe ist nicht gerostet, und als der alte Bräutigam schreiben konnte: „komme", da kam die alte Braut und Beide fuhren zu einem Geistlichen, der bereit war, sie für den Rest ihres Lebens in Liebe zu vereinen.

Unter dem Gipfel des Berges Lookout bei Fort Payne Al., befindet sich eine geräumige Höhle, welche selbst die schönsten Partien der Mammuth-Höhle in Kentucky an eigenthümlichem Reize übertrifft. Unterirdische Wasser stürzen sich in kleinen Cascaden über die Felsen und der von denselben aufsteigende Wasserstaub, der die ganze Höhle anfüllt, erhält durch das durch den Eingang fallende Licht eine wundervolle blaue Färbung, aus dem sich die mannichfaltigsten Tropfsteinbildungen in mattweißem Glanze abheben. In der Höhle entspringen mehrere Quellen krystallhellen Wassers. Das Hauptgewölbe und alle Seitengänge können ohne alle Gefahr durchwandert werden.

Das Kirchenbuch einer Baptisten-Kirche in Süd-Carolina enthält die Notiz, daß Frau Ward aus der Kirche ausgestoßen worden sei, „weil sie zu viel in der Nachbarschaft herumgeklatscht habe."

In San Francisco hat eine Theatervorstellung am Sonntag Abend zu Gunsten der ausständigen Telegraphisten einen Reinertrag von $3000 abgeworfen.

In Boston cursiren versilberte englische Pennies als amerikanische halbe Dollarstücke.

In den Bergen bei San Luis Obispo, Cal., wurde vorige Woche ein Berglöwe erlegt, der von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 8 Fuß mißt.

Der Erfolg der Anfang ds. Mts. in Louisville, Ky., eröffneten zweiten südlichen Ausstellung scheint gesichert zu sein und nicht allein der Süden hat Grund, sich darüber zu freuen. Diese Ausstellung hat, ebenso wie die frühere Baumwollen-Ausstellung in Atlanta, weniger den Zweck, die industriellen Fortschritte des Südens zu zeigen, als vielmehr darzuthun, was die natürlichen Hilfsquellen des Südens zu liefern im Stande sind, und welche Hilfsmittel die lange Erfahrung des Nordens geschaffen hat, um diese Hilfsquellen in der vortheilhaftesten Weise auszubeuten. Wenn dieser Zweck erfüllt wird, wenn der Südländer lernt, welche technischen Hilfsquellen ihm noch fehlen, und der Nordländer sieht, wie große Erträge Capitalanlagen in Verbindung mit Kenntniß und Energie im Süden versprechen, dann werden die Mühen und Kosten, denen sich die Arrangeure so bereitwillig unterzogen haben, nicht umsonst sein.

Richter Lynch macht den legalen Gerichten immer schärfere Concurrenz und hat sie bereits überholt. Nach der Zusammenstellung einer englischen Zeitung sind seit dem 1. Januar 65 Verbrecher nach den Formen des Gesetzes vom Leben zum Tode gebracht worden, während 71 dem Richter Lynch verfallen sind. Im Januar wurden 6 gehängt, im Februar 15, im März 3, im April 11, im Mai 7, im Juni 19, im Juli 10. Der Süden lieferte 36 Lynchfälle, der Norden 35; jener wäre also um Einen voraus. Möglicherweise sind die Zahlen noch nicht einmal vollständig.

Ein Arzt in New Orleans erbietet sich in einer Zeitungsannonce, Säufern das Schnapstrinken abzugewöhnen. Wahrscheinlich setzt er seinen Patienten einen Stoff vor, den selbst ein Temperenzler in tiefster Einsamkeit unberührt lassen würde.

Vom Auslande.

— Die Aussichten auf die diesjährige Weinernte in Elsaß-Lothringen sind außerordentlich günstig. Man erwartet eine nicht nur an Quantität, sondern auch an Qualität reiche Ernte. Für die weinbauenden Gegenden der Reichslande bedeutet eine solche eine wirthschaftliche Wiederauferstehung aus jahrelangen trostlosen Verhältnissen, und diese wirthschaftliche Wiederauferstehung hat zugleich eine eminent politische Bedeutung. Der Weinbau gehört zu denjenigen Productionszweigen, bei welchen allerhand Zufälligkeiten, die der menschliche Verstand nicht voraussehen und nicht verhindern kann, eine große, ja die größte Rolle spielen, und deren Angehörige daher in höherem Maße dem Aberglauben verfallen als andere Berufsklassen. Der Elsässer Weinbauer schreibt heute seine wirthschaftliche Bedrängniß in erster Linie dem Heimfall seines Landes an das deutsche Reich, der Lostrennung von Frankreich zu. Eine gute Weinernte wird seinem Nothstand abhelfen und seinem Glauben an die Fleischtöpfe Frankreichs einen stärkeren Stoß versetzen als alle bisherigen Bemühungen um seine Gunst es vermögen.

— Bei der großen Anzahl von Ausstellungen aller Art, welche im gegenwärtigen Sommer in den verschiedenen Ländern Europas stattfinden, ist eine ganz eigenartige Ausstellung bis jetzt weniger beachtet geblieben, welche sich trotzdem so recht eigentlich als ein Kind der allerjüngsten Neuzeit darstellt, die aeronautische Ausstellung in Paris nämlich. Beim Durchschreiten der Ausstellungsräume im Trocadero-Palast findet der Besucher zunächst vieles Interessante aus der Vergangenheit der Luftschifferei zusammengestellt. Luftballons, sowie fliegende Menschen und Fische aus dem achtzehnten Jahrhundert, originelle Luftfahrzeuge, einige darunter von ziemlich ungeheuerlicher Construction, dabei aber doch noch sehr primitiv. Im Gegensatze hierzu ist andererseits unsere heutige Gegenwart sehr reichlich vertreten, unter anderen von dem bekannten Luftschiffer Godard ein halb gefüllter großartiger Ballon.

— Seit dem 1. Juli erscheint in Südamerika die siebenzehnte deutsche Zeitung unter dem Titel: „Deutsches Wochenblatt am Rio de la Plata." Schon früher erschien einmal eine deutsche Zeitung in Montevideo, die aber nach kurzer Lebensdauer auf argentinisches Gebiet übersiedelte. Nach dem heutigen Stande zählt Brasilien elf deutsche Zeitungen, Argentinien vier und Uraguay und Chile je eine.

— Aus der bei Moskau gelegenen Stadt Sergejew Possad wird über folgenden schrecklichen Fall berichtet: Am 8. Juli war in Sergejew Possad Jahrmarkt, in Folge dessen die Abends in dem dortigen Theater stattgefundene Vorstellung äußerst stark besucht war. Der Fußboden hielt die schwere Last des Publikums nicht aus und stürzte plötzlich während der Vorstellung sammt dem Publikum unter fürchterlichem Getrache ein. Obwohl der Raum unter dem Fußboden nur zwei Arschinen, etwa drei Ellen, tief war, erhielten doch viele Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen. In Folge dieses Ereignisses entstand auch im Theater eine unbeschreibliche Panik und viele Anwesende wurden während des Gedränges erdrückt, verletzt oder beraubt. Die Anzahl der Opfer dieser neuesten Theater-Katastrophe ist noch nicht bekannt.

— Ueber die persönliche Gesundheitspflege gegen Choleragefahr hielt Sanitätsrath Dr. Niemeyer in Berlin einen Vortrag. Weit schlimmer als die Krankheit selbst sei die Furcht vor derselben. Der Vortragende bestritt, daß ein sonst gesund lebender Mensch durch Berührung mit einem Kranken davon befallen werde. Nicht durch körperliche Uebertragung, sondern durch bloße Cholerafurcht erfolge die vermeintliche Ansteckung. Die Furcht erzeuge eine niedergeschlagene Gemüthsstimmung, und diese wieder eine geringere Widerstandsfähigkeit des Körpers; werde diese dann noch durch den Einfluß tropischer Witterung weiter vermindert, und kommen grobe Diätfehler vor, dann sei der Boden für die Krankheit geschaffen. Die Cholera ist auch nicht eine Seuche, die plötzlich wie von ungefähr in Asien ausbricht, um gewissermaßen einen Eroberungskrieg durch ganz Europa zu unternehmen, sondern sie liegt zu gleicher Zeit überall in der Luft; zum Ausbruch aber gelange sie am ersten da, wo zu den tropischen Witterungsverhältnissen, wie dies in Egypten der Fall war, eine Anzahl gesundheitsschädlicher Einflüsse hinzukommen. Die Sperrmaßregeln hält Redner nur insofern für nützlich, als sie dazu beitragen, dem Publikum die Furcht zu benehmen. Hauptsache sei freilich immer die persönliche Gesundheitspflege; genüge man den Anforderungen dieser, dann sei die Cholera machtlos. Vieles Unheil habe eine falsche Behandlung verschuldet. Anstatt einen Cholera-Anfall einfach zunächst als Brechdurchfall zu betrachten, würde der Kranke von Anfang an als Todescandidat angesehen; eine Menge Aether enthaltende Tropfen u. dgl., die den stärksten Mann zum Brechen bringen, würde ihm eingegeben; nichts aber, was ihm wirklich zu helfen geeignet sei. Gegen Cholera giebt es nach Ansicht des Redners kein Medikament; das einzige, was helfe, sei Roheis; nebenbei verabreiche man irgend ein erfrischendes Getränk. Im Uebrigen habe man fleißig und sorge namentlich für tüchtiges Abreiben, damit die Haut und damit auch die Darmthätigkeit angeregt werde. Der Cholerakranke müsse überhaupt ganz so behandelt werden, wie ein aus dem Wasser gezogener Verunglückter. Tüchtig baden und stark abreiben schaffe vor Allem die Gesundheitsfreudigkeit, die den besten Schutz gegen Cholera biete.

— Die Statue der französischen Republik auf dem ehemaligen Chateau d'Eau Platz ist die erste und bis jetzt die einzige ihrer Art in Frankreich. Vor dem Sockel steht ein gewaltiger Löwe, welcher die Urne des allgemeinen Stimmrechts bewacht. — Die Statue selbst wird etwas zu massig und schwer gefunden. Zu ihren Füßen liegt ein Schild, welcher als einzige Inschrift — 1789 — trägt. Um den Sockel herum sitzen die drei Göttinnen: das Gesetz, der Friede und die Gerechtigkeit. Zwölf Bas-Reliefs, Scenen aus der Revolutionsgeschichte darstellend, schmücken den Sockel.

— Im Monat Juli haben in Marseille 2 Strikes besonderer Art stattgefunden. 1300 Piemontesen, die in der St. Just Oelfabrik arbeiteten, weigerten sich, länger bei verschlossenen Thüren zu arbeiten, weil sie dann ihren „Lunch" von den Bossen im Gebäude kaufen müßten, was bei 80 Cents Tagelohn zu theuer sei. Sie strikten aus und suchten auch die Genossen in der Magdalenen-Oelfabrik von der Arbeit abzuhalten. Sie verlangten 1½ Stunden Zeit zu Mahlzeiten, also eine Verkürzung des Arbeitstages auf 8½ Stunden. Der Ausgang ist noch unbekannt. — Die Kellner, 2000 an der Zahl, strikten, weil man ihnen nicht gestattete, einen vollen Bart, sondern nur einen Backenbart zu tragen. Sie behaupteten, sie sähen so wie Advokaten aus, und dessen schämten sie sich.